

Etappe 83

Von Smeredevo nach Pozarevac

Ich verlasse die ehemalige Industriestadt Smeredevo in südlicher Richtung, entferne mich wieder von der Donau, denn ich hoffe in Pozarevac eine Herberge zu finden. An der Donau folgen jetzt nur noch kleine Dörfer, wo die Chance dazu sehr gering ist. Ich verlasse den eigentlichen Stadtbereich und komme entlang einer Bahnlinie, an der ich keinen einzigen Zug fahren sah, durch ein ehemaliges Industriegebiet. Auch hier liegt die Industrie brach, lediglich kleineres Gewerbe gibt es noch, z. B. diese Holzhandlung.



Meine erste Rast mache ich nach etwa eineinhalb Stunden in den Außenbezirken des Gewerbegebiets an einem kleinen Laden, vor dem zwei Tische stehen. Wegen des niedrigen Einkommens gibt es auch hier keine Café-Bars mehr, die Läden haben die Funktion des Ausschankbetriebes übernommen. An dem einen Tisch sitzt eine Gruppe LKW-Fahrer und nimmt ihr Frühstück zu sich: Schnaps aus Wassergläsern, 100-grammweise, die Ladeninhaberin läuft mit den Flaschen herum und schenkt nach. Unter diesen Umständen wundern mich auch an dieser kleinen Vorortstraße die Gedenktafeln für Verkehrstopfer nicht mehr, z. B. für das zweijährige Mädchen auf dem rechten Bild, das beim Spielen überfahren wurde.



Ich hatte mir an diesem Laden noch einmal genau meinen Weg für den heutigen Tag auf meinen Google-Karten angesehen, dann nahm ich die ersten beiden Klarsichthüllen

mit insgesamt vier Seiten in die Hand und ging weiter. Etwa eine Stunde später stellte ich fest, dass ich eine Hülle mit zwei Karten – etwa zwei Stunden Fußweg – verloren hatte. Zum Glück hatte ich mir bei meiner Rast den Weg so gut eingeprägt, dass ich ihn nunmehr auch ohne die Karten fand, nahm mir aber vor, künftig noch achtsamer zu sein.



Die Bilder zeigen Eindrücke von der trostlosen Industriebrachelandchaft mit den ärmlichen Hütten der verbliebenen Bevölkerung, das ist genau die Gegend, wo das Kleinkind über-fahren wurde. Auf dem rechten Bild sieht man eine Frau, die mit ihrem Stuhl auf eine Brachfläche vor einer ehemaligen Fabrik geht, um dort ihre fünf Schafe und Ziegen zu hüten.

Ich hatte inzwischen einen Bahnhof passiert, an dem keine Züge mehr fuhren, und einen Flugplatz, an dem keine Flugzeuge mehr starteten, und gelangte südlich von Vranovo an die Straße M 24, die auch als Europastraße ausgeschildert ist. Ursprünglich wollte ich nicht an dieser Straße entlang gehen, da ich den starken Verkehr fürchtete. Das hätte allerdings bedeutet, vermutlich drei Tage keine Herberge zu finden. Daher hatte ich mich dann entschlossen, einen halben Tag an dieser Straße entlang zu gehen, was laut Auskunft von Google-Maps möglich sei. Dort angekommen, stellte ich jedoch fest, dass die Straße für Fuhrwerke, Traktoren, Fahrräder und Fußgänger verboten ist. Allerdings war ich inzwischen fast drei Stunden gegangen und wollte nicht mehr zurück, also entschloss ich mich, doch der Straße zu folgen. Allerdings fuhren viele Fahrzeuge sehr schnell, und es ist immer unangenehm, wenn man zwar links geht, aber ein von hinten kommendes überholendes Fahrzeug mit 140 km/h 20 cm neben einem vorbeifährt. Ich ging zügig, um nicht zu lange an den Stellen zu bleiben, an denen man



nicht auf einem Seitenstreifen, sondern direkt auf der Straße gehen musste, empfahl mich den Beschützern und hoffte, dass es mir besser erginge als diesem vierbeinigen Kameraden oder seinen anderen, von mir nicht fotografierten Schicksalsgefährten.



Ich hoffte, von der Straße auf einen nahen Feldweg abbiegen zu können, doch waren diese verschlammt und endeten bald im Nichts, sodass



ich weiter der Autorennstrecke folgte. Als sich mir ein erster Polizeiwagen mit Blaulicht näherte, dachte ich schon, man wolle mich prosekutieren, doch es zeigte sich, dass der Polizeiwagen einen Tieflader eskortierte, der einen Panzer transportierte, das einzige Militärfahrzeug, das ich in ganz Serbien zu Gesicht bekam. Vermutlich wurde es abtransportiert, weil es verkauft wurde, möglicherweise nach Syrien, dort sind ja in letzte Zeit viele Panzer zerstört worden - und Serbien braucht Geld. Etwa eine halbe Stunde später traf ich erneut auf einen Polizeiwagen, diesmal stand er genau vor mir, auf der linken Seite. Ein Polizist baute sich vor mir auf, blickte streng und sagte etwas recht barsch auf serbisch. Ich antwortete: „Es tut mir leid, aber so, wie sie sagen, kann ich nicht sagen, und auch nichts verstehen,“ und machte dazu das treudoofste Gesicht, das ich hinbekam. Nun versuchte es der Polizist auf Englisch: „No pedestrian!“ Ich behielt meine Unschuldsmine bei und beteuerte: „I am no pedestrian, I am pilgrim.“ Das war ein Wort, mit dem der Polizist nichts anfangen konnte: „PIL – GRIM?“ fragte er. Ich antwortete mit dem Brustton der Überzeugung: „Da, pilgrim, India, Buddha!“ und verbeugte mich gen Osten. Nun schien der Polizist von der Rechtmäßigkeit meiner



Wanderung überzeugt. „Ah! Pilgrim, India, Buddha!“ sagte er verständnisvoll, und trat zur Seite um mich passieren zu lassen. Man muss es den Leuten eben nur richtig erklären.

Aber eine autobahnartige Straße – auch wenn sie nur zweispurig ist – hat auch ihre Vorteile, nämlich Tankstellen. Hier gibt es gewöhnlich einen Laden, Tische und Stühle laden zum Verweilen ein und unter einem großen Vordach hat es Schatten, also ein idealer Rastplatz für erschöpfte Autobahnwanderer.



Kurz bevor ich Pozarevac erreichte geschah es dann. Ein PKW wollte rechts abbiegen – zwar sind die Straßenabzweigungen an der M 24 kreuzungsfrei, nicht aber die Einfahrten in die Bauernhöfe – die nächsten Fahrzeuge bremsen, doch ein Transporter fuhr auf: es krachte direkt neben mir, nur 5 m von mir entfernt. Zum Glück jedoch nur Blebschaden.

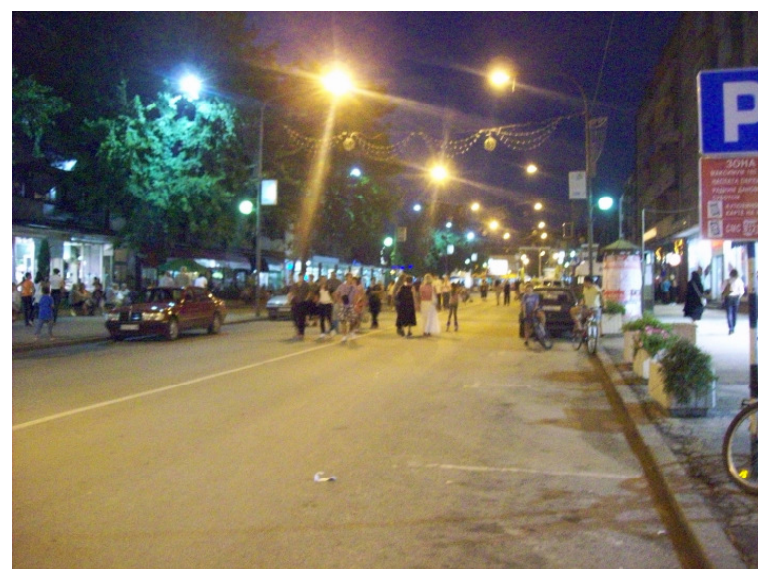
Ich war froh, als ich dann endlich die M 24 verlassen und nach Norden Richtung Pozarevac abbiegen konnte. Hier war der Verkehr weniger

hektisch, und ich freute mich in eine Stadt mit einer Herberge zu kommen, denn es bewölkte sich und der heiße Tag schien in einem Gewitter enden zu wollen.

Vor Pozarevac sah ich eine Müllsammlung, die mich abwechslungsweise mit Freude erfüllte, es schien hier erstmals so etwas wie eine geordnete Müllentsorgung oder einen Recyclinghof zu geben. Das sah zwar nicht besonders schön aus, zeigte aber eine Perspektive in Richtung auf eine nachhaltigere Entwicklung an.



In Pozarevac fand ich tatsächlich ein großes Hotel, das Hotel Dunav (obwohl der Ort nicht an der Donau liegt), es war recht luxuriös, aber ein Einzelzimmer mit Frühstück kostete weniger als 20 EUR. Genau in dem Moment, in dem ich mich ein-quartierte, brach draußen das Gewitter los.



Es regnete etwa eine Stunde heftig, dann war der Spuk vorbei und erneut kam die Sonne heraus. Ich ging zunächst etwas einkaufen, wie üblich Kikeriki (Erdnüsse) und Brotchips für heute abend und für morgen, anschließend begab ich mich in eine

Café-Bar an der Hauptstraße, gönnte mir heute einmal ein Bier und verfolgte die olympischen Spiele im Fernsehen. Die Polizei sperrte die Straße ab und nunmehr kamen die Leute hervor und spielten, fast wie in Spanien, aber drei Nummern kleiner, Fiesta. Viele Kinder probierten ihre neuen Inline-Skates aus, die diese Woche überall in den Kineski Butik angeboten wurden. Kineski Butik ist eine Sorte Laden, die in Serbien überall aus dem Boden schießt. Hier betreiben nämlich die Chinesen nicht wie bei uns Restaurants, das kann sich schließlich keiner leisten, sondern sie bieten in Läden chinesische Billigwaren an: Kleidung, Spielzeug, Elektronikartikel. Es sind die gleichen Billigwaren, die in China an die arme Bevölkerungsschicht verkauft wird. Während allerdings in China z. Z. jährlich die Kleidungsimporte aus Spanien und Italien um 200 % zunehmen, denn die Chinesen suchen allmählich bessere oder als besser geltende Produkte, werden die chinesischen Billigprodukte nun in Serbien abgesetzt, sehr zur Freude von Kindern und Eltern, denn ein paar Inline-Skates mit hohen

Pilgern von Horst Gunkel aus Gelnhausen in Serbien

(meist pinken) Stiefeln kostet nur 12 EUR. Aber die Kineski Butik hat noch mehr Dinge auf Lager, die serbische Kinderherzen höher schlagen lassen.

